

ZUR SACHE

„Stationen“ heißt eine neue Buchreihe, die Roland Krischke für den Mitteldeutschen Verlag, Halle/Saale, herausgibt und die sich Künstlern und Orten widmet. Unter den ersten vier Bänden, die in diesem Monat erschienen, sind „Schopenhauer in Gotha“ und „Wieland in Weimar und Erfurt“. Die anderen heißen „Max Slevogt und die Pfalz“ und „Heinrich von Kleist am Rhein“. Es gebe weitere Thüringer Themen, die

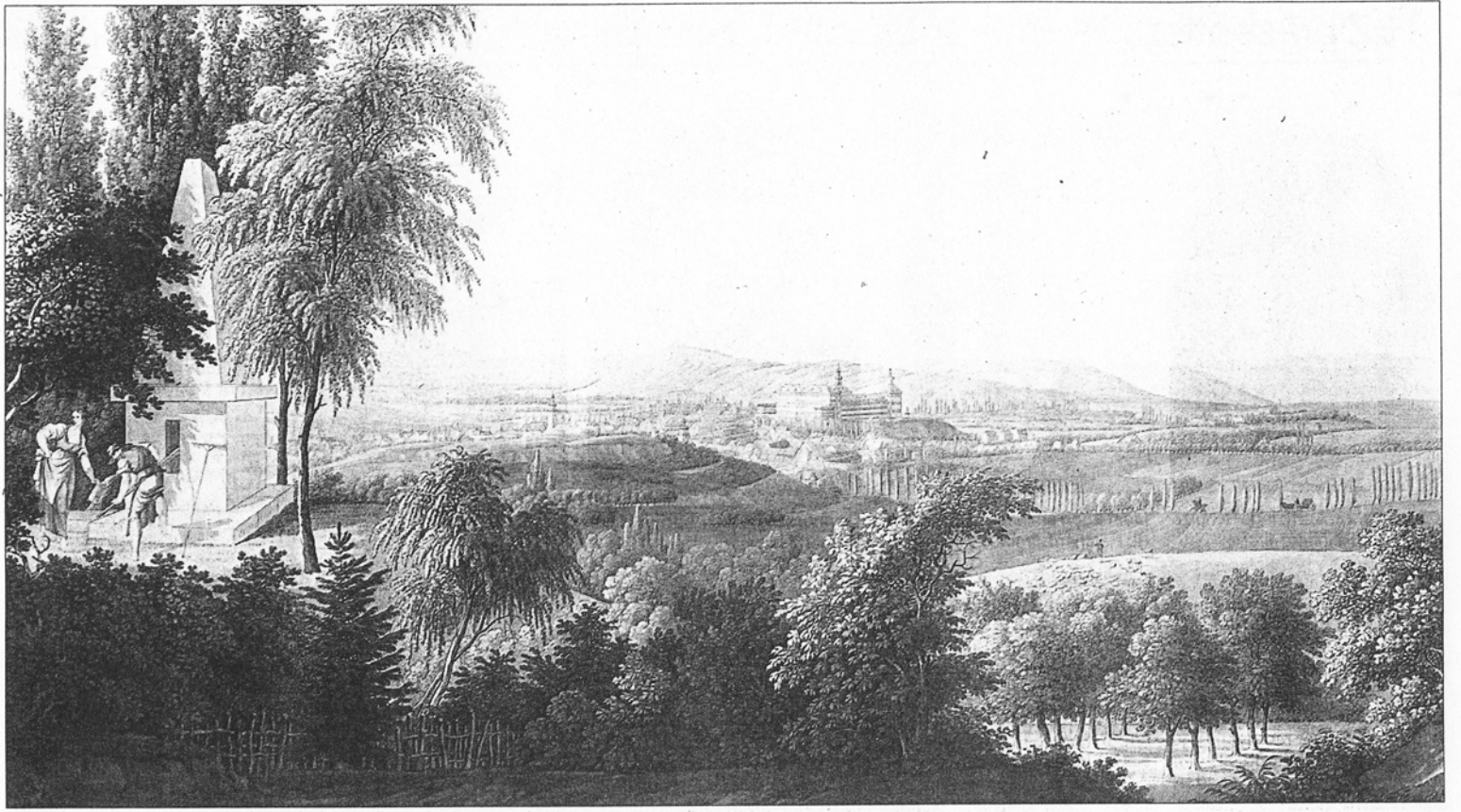


auf der Warteliste stünden, erklärte Krischke, Jahrgang 1967, der seit 2007 Direktor Kommunikation und Bildung der Stiftung Schloss Friedenstein Gotha ist.

Krischke hat Romanistik, Slawistik, Philosophie und Germanistik in Heidelberg, Münster, Wien und Frankfurt am Main studiert. Von 2002 bis 2007 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Landesmuseum Mainz und der Max Slevogt-Galerie auf Schloss Villa Ludwigshöhe in Edenkoben. Er verfasste Bücher und Aufsätze zur Kunst-, Literatur- und Kulturgeschichte und kuratierte Ausstellungen.

Mit freundlicher Genehmigung des Verlages drucken wir eine Leseprobe aus Krischkes Band „Schopenhauer in Gotha“ (72 S., zahlr. Abb., 7,95 Euro).

Im Rahmen des „Kulturforums Die Loge“ der Stadt Gotha liest der Autor am 2. April, 17 Uhr, im Bürgeraal des Historischen Rathauses in Gotha



Residenzstadt Gotha gegen Eisenach, um 1816: Mit etwa 10 000 Einwohnern war Gotha damals die zweitgrößte Stadt Thüringens.

Foto: Stiftung Schloss Friedenstein

Mit Frische und Spannkraft zu neuen Zielen

Leseprobe aus dem Band „Schopenhauer in Gotha“: Wie der künftige Philosoph am Gymnasium der Residenzstadt seine Mutlosigkeit überwand

■ Von Roland Krischke

Als Schopenhauer im Juni 1807 in Thüringen eintraf, wusste er, worauf er sich eingelassen hatte. In einem Brief vom 14. Mai hatte seine Mutter die nähere Zukunft bereits skizziert: „Ich denke Dich in Gotha in das Haus irgendeines der vielen vortrefflichen Schulgelehrten zu bringen, die dort sind. Fernow hat dort einen Freund, Dr. Jacobs, der ein gar trefflicher Mensch sein soll ... Vielleicht nimmt er dich, auf jeden Fall soll er deine Studien leiten. Ich werde am Ende der künftigen Woche mit Fernow hinüberfahren und sehen, wie und wo ich Dich dort anbringe. – In Gotha sollst Du, so gut als möglich ist, wohnen, aber auf Eleganz mußt Du Verzicht tun ...“

Ende Mai waren Johanna Schopenhauer und der mit ihr befreundete Kunstschriftsteller Fernow in das damals etwa eine Tagesreise von Weimar entfernte Gotha gereist, um die Rahmenbedingungen für Arthurs Aufenthalt zu regeln. Fernow, seit 1804 Bibliothekar der Herzogin Anna Amalia, nutzte den Aufenthalt in der Nachbarresidenz für einen Besuch in der bedeutenden Schlossbibliothek der Herzöge von Sachsen-Gotha-Altenburg. Die beiden Einträge im Besucherbuch der heutigen Forschungsbibliothek Gotha zeigen das Datum vom 23. Mai.

Wenige Zeilen darunter trug sich am 30. Juli 1807 der junge Sprachforscher Wilhelm Grimm ein. Er besuchte in Gotha nicht nur die Bibliothek, sondern auch seine Tante Henriette Philippine Zimmer, die Kammerfrau der Kurfürstin von Hessen-Kassel. Kriegsbedingt lebte Kurfürstin Caroline Wilhelmine zwischen 1806 und 1813 bei ihrer Tochter, der Herzogin von Sachsen-Gotha-Altenburg, im Gothaer Exil.

Nach nur kurzem Aufenthalt Arthurs in Weimar brachte Fernow Anfang Juni seinen Schützling persönlich nach Gotha. Gegenüber dem nach 1800 gerade einmal 7500 Einwohner zählenden Weimar machte Gotha, mit damals etwa 10 000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt Thüringens, zweifelsohne den stattlicheren Eindruck. Auch wenn der Ort mit 1300 Häusern überschaubar war, hatten Handel, Wissenschaft und Handwerk in den letzten Jahrzehnten einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die umfangreichen Maßnahmen zur Modernisierung der Stadt waren gerade erst durch die napoleonischen Kriege und ihre wirtschaftlichen Folgen ins Stocken geraten. Schon aus der Ferne sahen Schopenhauer und Fernow das gigantische Schloss Friedenstein über der Stadt thronen.

Wilhelm Grimm schrieb am 1. August, wenige Wochen nach Schopenhauers Ankunft, an sei-

nen Bruder Jacob über seinen ersten Eindruck: „Das Schloß liegt auf einem Berg und imponiert.“ Imponieren konnte Gotha aber auch auf andere Weise. Ende des 18. Jahrhunderts war die gewaltige Befestigungsanlage um das Schloss geschützt worden, um als Ergänzung für die barocke Orangerieanlage von 1747 Raum für einen gewaltigen Park im Englischen Stil zu schaffen, der einer ausgewählten Öffentlichkeit bis weit in das 19. Jahrhundert nur an bestimmten Tagen offenstand. Goethe, der engen Kontakt zum Gothaer Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg und seinem Hof hielt, hatte im Mai 1782 die entstehende Landschaft in einem Epigramm „Der Park“ besungen, das mit den Zeilen beginnt: „Welch ein himmlischer Garten entspringt aus Öd' und aus Wüste, / Wird und lebet und glänzt herrlich im Lichte vor mir! ...“

Herzoge förderten Kultur in Gotha

Ernst der Fromme von Sachsen-Gotha hatte 1640 das Herzogtum begründet. Er war der Erbauer des Schlosses, Gründer einer berühmten Kunstkammer und Urheber zahlreicher Reformen, die Gotha für Jahrhunderte prägen. Auch wenn Kontakte mit den Höfen ganz Europas bestanden, war Sachsen-Gotha-Altenburg politisch nur von relativer Bedeutung. So hatten sich fast alle Herzöge des Landes in besonderer Weise dem kulturellen Leben verschrieben und entweder als Bauherren, liberal gesinnte Herrscher oder Sammler gegläntzt.

Bereits 1712 eröffnete man im Schloss ein prachtvolles Münzkabinett, das auch der Öffentlichkeit zugänglich war. 1753 hielt sich der von Schopenhauer als Kronzeuge des Pessimismus verehrte Voltaire nach seiner Flucht aus Potsdam mehrere Wochen im Schloss auf. Später war auch Friedrich der Große zweimal zu Gast auf dem Friedenstein. Wenn dies im Gymnasium zur Sprache gekommen wäre, hätte Arthur davon erzählen können, wie sein 25-jähriger Vater auf dem Rückweg aus Bordeaux 1773 dem Preußenkönig in Berlin begegnet und von ihm aufgrund seiner eleganten und fremdartigen Erscheinung zu einem zweistündigen Gespräch ins Schloss eingeladen worden war. Die königliche Kabinettsorder mit der Gewährung des Niederlassungsrechtes in Preußen hatte der überzeugte Danziger Heinrich Floris Schopenhauer entgegengenommen, ohne je davon Gebrauch zu machen.

Von großer Bedeutung für Gotha war die über drei Jahrzehnte währende Regierungszeit des 1804 verstorbenen Ernst II., der vor allem den Naturwissenschaften gegenüber aufgeschlossen war. Besonderen Be-



Arthur Schopenhauer im Jahre 1809: Gemälde von Karl Ludwig Kaaz. Foto: Universitätsbibliothek Frankfurt M./Schopenhauer-Archiv

kanntheitsgrad erlangte u. a. seine Begeisterung für die Astronomie. Er verpflichtete den österreichischen Astronomen und Mathematiker Franz Xaver von Zach (1754-1832), nach dessen Plänen er ab 1786 ein Observatorium auf dem bei Gotha liegenden Seeberg errichten ließ. Die Forschungsergebnisse sorgten schon bald für Aufsehen in der Wissenschaftswelt, so dass 1798 in Gotha der erste internationale Astronomenkongress stattfand.

Ernst II. hatte aber auch ein Herz für das zwischen 1681 und 1687 in den Westturm eingebaute Schlosstheater, dessen größte Zeit in den 1770er Jahren auf seine Initiative zurückging. Denn 1774 installierte er das erste fest angeordnete Theaterensemble auf deutschem Boden. Den Schauspielern dieses Gothaer Hoftheaters stand Conrad Ekhof (1720-1778) vor, der schon zu Lebzeiten den Beinamen „Vater der deutschen Schauspielkunst“ trug. Unter den Akteuren des Ensembles war seit 1777 auch der fremdartige Erscheinung zu einem zweistündigen Gespräch ins Schloss eingeladen worden war. Die königliche Kabinettsorder mit der Gewährung des Niederlassungsrechtes in Preußen hatte der überzeugte Danziger Heinrich Floris Schopenhauer entgegengenommen, ohne je davon Gebrauch zu machen.

Eine Blüte erlebte im ausgehenden 18. Jahrhundert aber auch das Bürgertum, wobei hier u. a. die 1757 von Wilhelm von Rotberg gegründete erste Porzel-

lanmanufaktur Thüringens zu nennen ist, das Verlagswesen um die Buchhändler Carl Wilhelm Ettinger (1741-1804), der 1763 den „Almanach de Gotha“, den „Gotha“, also das berühmte genealogische Adelsverzeichnis ins Leben rief, und Justus Perthas (1749-1816), der Gotha zu einem Zentrum der Kartografie machte. Zu den Vorzügen Gothas und zu den herausragenden Einrichtungen seiner Art zählte darüber hinaus das Gymnasium illustre, dem Schopenhauer von nun an als eine Art Gasthörer angehörte.

Reformen machten die Schule bekannt

Das Gymnasium war bereits 1524 von dem mit Luther eng befreundeten Reformator Friedrich Myconius (1490-1546) im Augustinerkloster in der Nähe des Hauptmarktes gegründet worden und hatte unter Johann Casimir von Sachsen-Coburg um 1600 den schmückenden Beinamen „illustre“ erhalten. Durch die Schulreformen von Andreas Reyher (1641-1673) unter Herzog Ernst dem Frommen von Sachsen-Gotha hatte die Schule Mitte des 17. Jahrhunderts einen bedeutenden Aufschwung genommen. Sie wurden über die Landesgrenzen hinaus bekannt und gerne kopiert: Gotha machte Schule, und nicht zuletzt deshalb ging von diesem Herzogtum das geflügelte Wort um, dass dort die Bauern gebildeter seien als anderswo die Edelleute.

Reyher führte die allgemeine Schulpflicht für alle Fünf- bis



Dr. Friedrich Jacobs: Schopenhauers wichtigster Lehrer am Gothaer Gymnasium. Foto: Stiftung Schloss Friedenstein

Zwölfjährigen im Herzogtum Gotha ein, womit erstmalig in einem deutschen Staat die Schulpflicht per Gesetz verordnet wurde. Erstmals wurde Unterricht in deutscher Sprache erteilt. Reyhers Reformen zuzuschreiben ist darüber hinaus die Einführung einer neuen Abschlussklasse, der sogenannten Selecta, der auch Schopenhauer angehören sollte.

Bereits im 17. Jahrhundert nahm sie Schüler auf, die mit einem Unterricht in Fächern wie Rhetorik, Logik, Ethik, Mathematik oder Metaphysik intensiv auf die Anforderungen eines Universitätsstudiums vorbereitet wurden. Unter Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg hielt die Aufklärung dann auch in das Schulsystem Einzug. Wie alle seiner Vorgänger wusste er, dass eine gediegene Schulbildung Voraussetzung für das Heranziehen guter und gebildeter Staatsbürger war, die wiederum die wirtschaftliche wie politische Stabilität des Landes garantierten.

Seit 1768 war Johann Gottfried Geißler (1726-1800) als Rektor des Gymnasiums mit der Aufgabe betraut, das Schulwesen zu reformieren. Im Sinne seines Herzogs stärkte er die naturwissenschaftlichen Fächer, Deutsch, Literatur und die modernen Fremdsprachen, räumte aber auch dem Griechischen eine größere Rolle gegenüber dem Latein ein. Der Unterricht sollte von nun an vom bloßen Repetieren absehen und mehr darauf aus sein, dass die Schüler dem Erlernten auch inhaltlich folgen konnten. Hierzu wurde

die Anzahl der Schulstunden zugunsten der Zeit für selbständige Arbeit verringert. Verbindliche Lehrpläne wurden ebenso eingeführt wie Fachlehrer. Das Gymnasium war am Beginn des 19. Jahrhunderts zwar noch immer in dem im 13. Jahrhundert erbauten Augustinerkloster beheimatet – erst 1837/38 wurde ein Neubau in der Bergallee errichtet –, seine inhaltliche Ausrichtung hingegen war zeitgemäß, modern und rechtfertigte den weit über die Landesgrenzen hinausgehenden Ruf der Schule. Nach seiner Ankunft im Juni 1807 nahm Arthur Schopenhauer im Haus des Gymnasialprofessors und Altphilologen Karl Gotthold Lenz (1763-1809) Quartier, einem Bruder des Weimarer Gymnasialdirektors Christian Ludwig Lenz. Mit seiner Unterbringung und vor allem der Verpflegung war er nicht ganz zufrieden, wie ein Brief seiner Mutter vom 15. Juli widerspiegelt, die sich, obwohl es sich um das Trinken von Wasser handelt, geradezu in einen Rausch hineinschreibt: „Daß Dir die Gegend, der Parck die Gesellschaft gefallen würden wüßte ich vorher, doch freuts mich es von Dir zu hören. Nur mit dem Wassertrinken ist freylich ein böser Umstand, dem wir abhelfen müssen. Die Foderung Bier bey Tische zu trincken ist so natürlich dass es mir nicht in den Sinn kam daran zu zweifeln dass es bei Lenzens geschähe, giebt man doch dem Gesinde welches, oder doch Geld dafür. Du bezahlst so gut, dass es das Wenigste ist was Du fordern

Privatstunden beim Direktor

Ob sich Arthur weiterhin mit Wasser begnügen musste oder ob er doch den gewohnten Wein aufgetischt bekam, ist nicht überliefert. Sein Aufenthalt hatte wichtigere Ziele. Schon wenige Tage nach seiner Ankunft begann der viermal wöchentlich stattfindende Privatunterricht im Lateinischen beim Direktor des Gymnasiums, Friedrich Wilhelm Döring. In seinem Lebenslauf von 1819 schreibt Schopenhauer dazu: „Der rühmlichst bekannte Direktor des Gymnasiums Döring, aber gab mir täglich zwei Privatstunden, in welchen er mich die Anfangsgründe des Lateinischen lehrte; denn so groß war meine Unwissenheit in dieser Sprache, daß ich erst deklinieren und konjugieren lernen mußte. Bald aber, meiner unglücklich raschen Fortschritte halber, prophezeite mir Döring für die Zukunft das Beste und Rühmlichste, infolgedessen ich aus jener Niedergeschlagenheit und Mutlosigkeit nach und nach wieder emporgerichtet, neue Hoffnung faßte und das mir vorgesteckte Ziel mit großer Frische und Spannkraft verfolgte.“

Friedrich Wilhelm Döring hatte in Schulpforta im Hause Böttiger gemeinsam mit dem späteren Weimarer Kritiker und Skandaljournalisten Karl August Böttiger Lateinunterricht erhalten. Nach einem Studium der alten Sprachen und Geschichte kam er über Guben und Naumburg 1786 als Direktor an das Gothaer Gymnasium. Unter seinem Direktorat nahm die Schule einen gewaltigen Aufschwung. Zählte das Gymnasium 1786 noch 85 Schüler, waren es 1815 weit über 200.